

## *Katharina Gmünder – Die Gattin Leo Juds*

Ariane Albisser

### 1. Einleitung

»Seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts ist den Historikerinnen und Historikern die evidente Abwesenheit der Frauen in der Geschichtsschreibung bewusst geworden. Sie haben also angefangen, nicht nur nach ihnen zu fragen, sondern ihre Existenz auch nach den Kriterien der Verschiedenheit, der Unterschiedlichkeit und der Vielfältigkeit zu untersuchen«,<sup>1</sup> stellt Isabelle Graesslé in ihrem Artikel »Eine Reformation in der Reformation« fest, um im selben Artikel Wibrandis Rosenblatt und Marie Dentièrre als Zeuginnen der Zeit zu porträtieren. Der Artikel ist ein Beitrag des Buches zur Tagung »Hör nicht auf zu singen«, die vom 20.–22. August 2014 in Zürich stattgefunden und die Frage nach der Existenz der Frauen im 16. Jahrhundert und insbesondere im Kontext der Zürcher Reformation explizit aufgenommen und neu gestellt hat.<sup>2</sup> Im Zuge der »Wiederentdeckung« der Frau sind bereits zahlreiche Porträts zu Frauen der Reformation rekonstruiert worden – darunter auch in dieser Zeitschrift zu Anna Reinhardt und Anna Adlischwyler, den Ehefrauen von Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Isabelle Graesslé, Eine Reformation in der Reformation: Porträts von Frauen des 16. Jahrhunderts, in: »Hör nicht auf zu singen«: Zeuginnen der Schweizer Reformation, hg. von Rebecca A. Giselbrecht / Sabine Scheuter, Zürich 2016, 61–79, hier 66.

<sup>2</sup> Vgl. »Hör nicht auf zu singen«: Zeuginnen der Schweizer Reformation, hg. von Rebecca A. Giselbrecht und Sabine Scheuter, Zürich 2016.

Damit sind bisher aber vor allem jene Frauen in den Vordergrund gerückt, deren Männer in der Forschungsgeschichte ebenfalls im Vordergrund gestanden sind und noch immer stehen. Zu Katharina Gmünder-Jud existiert bisher noch keine ausführliche Untersuchung.<sup>4</sup> Diese Lücke wird mit diesem Artikel zu schließen gesucht, wobei sich – wie bei allen Darstellungen zu Frauen in der Reformationszeit – auch bei Katharina Gmünder-Jud die Frage nach der Quellenlage als besonders dürftig herausstellt. Von Katharina Gmünder selbst ist nichts Schriftliches erhalten geblieben. Die folgende Rekonstruktion ihres Lebens beruht entsprechend auf Quellen aus ihrem persönlichen Umfeld, sowie allgemeineren Quellen- und Sekundärliteratur zu den verschiedenen Orten und Kontexten ihres Lebensweges. Als Hauptquelle ist hier sicherlich die Biografie ihres Sohnes Johannes hervorzuheben, die sich in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur Ms G 329 befindet und um 1574 entstand.<sup>5</sup> Ein Großteil dieser Handschrift liegt in den *Miscellanea Tigurina III. Theil. I.* Ausgabe ebenfalls in gedruckter Form vor.<sup>6</sup> Daneben sind Auszüge aus den ge-

<sup>3</sup> Vgl. Oskar *Farner*, Anna Reinhardt: Die Gattin Ulrich Zwinglis, in: *Zwingliana* 3/7 (1916), 196–210 und Rebecca A. *Giselbrecht*, Myths and Reality about Heinrich Bullinger's Wife Anna, in: *Zwingliana* 38 (2011), 53–66.

<sup>4</sup> Einen groben Überblick über das Leben Katharinas mit historisch korrekten Angaben – allerdings ohne den Anspruch einer wissenschaftlichen Darstellung – findet sich bereits in Ueli Gremingers fiktivem Gespräch zwischen Leo Jud und Hugo Ball. Vgl. Ueli *Greminger*, Leo Jud trifft Hugo Ball: Die Zürcher Reformation im Fegefeuer des Dada, Zürich 2019, 30–32.

<sup>5</sup> Johannes Jud, *De Vita et Obitu: de genere et familia lieberis denique ac nepotibus clariss: viri Domini Leoni Judae, olim ministri Ecclesiae Tigurinae, quae est apud D. Petrum Farrago, Anno Domini 1574.* Die Handschrift von Johannes Jud stellt zugleich auch die erste Biografie von Leo Jud dar. Da der Sohn aber seinen Vater nur bis zum vierzehnten Lebensjahr erlebte, verlässt sich seine Darstellung wohl sehr auf die mündlichen Überlieferungen der Ereignisse, wie sie ihm durch seine Mutter Katharina, Heinrich Bullinger und weiteren der Familie nahestehenden Personen erzählt worden sind. Vgl. dazu Zentralbibliothek Zürich [ZB], Ms G 329, 16v und 47v. Einen guten Überblick über die biografischen Darstellungen zu Leo Jud findet sich bei Christian *Hild*, Die Reformatoren übersetzen: Theologisch-politische Dimensionen bei Leo Juds (1482–1542) Übersetzungen von Zwinglis und Bullingers Schriften ins Lateinische, Zürich 2016, 25 f., Anm. 36.

<sup>6</sup> Johannes Jud, *Historische Beschreibung von dem Leben und Tod, Hauss und Geschlecht, Kinder und Kinds-Kinderen des fürtrefflichen Manns Hrn Leonis Judae, gewesen Kirchen-Dieners zu St. Peter zu Zürich, von Johannes Jud, sonst Leu genannt, Leonis Sohn, gewesen Pfarrer zu Flach, aufgesetzt Anno Domini 1574,* in: *Miscellanea Tigurina*, Edita, Inedita, Vetera, Nova, Theologica, Historica, &c.&c., getruckt in der

druckten Arbeiten Juds, vornehmlich die Widmungsschreiben, sowie Erwähnungen in Briefwechseln und Chroniken und weitere handschriftliche Quellen beigezogen worden.<sup>7</sup>

## 2. Herkunft und Jugend

»Anna al. Katharina« Gmünder wurde um 1493 als Tochter des Webers Hans Gmünder in der freien Reichsstadt St. Gallen in eine der einflussreicheren Bürgerfamilien der Stadt hineingeboren.<sup>8</sup> Ihr Großvater Georg Gmünder (1391–1478) erscheint beispielsweise in den Akten als Zunftmeister der Pfisterzunft, ist in verschiedenen öffentlichen Funktionen der Stadt aufgeführt – unter anderem als Meister und Pfleger des Hl.-Geist-Spitals, als Stadtrichter (1443/44) und Säckelmeister – und bekleidete in den Jahren 1458–1464 und 1467–1475 im Dreijahres-Turnus die drei höchsten Stadtämter Amtsbürgermeister, Altbürgermeister und Reichsvogt.<sup>9</sup> Von Katharinas Eltern selbst ist jedoch wenig überliefert. Als Mutter wird Verena Moser aus Bürglen TG genannt,<sup>10</sup> die aber

gessnerischen Truckerey 1724. (Staatsarchiv Zürich, Dd 61.3 RP), 1–138, wovon die eigentliche Chronik auf den Seiten 1–82 abgedruckt ist und sich auf den Seiten 83–101 ein erster Appendix und auf den Seiten 101–138 ein zweiter Appendix befinden.

<sup>7</sup> An diese Stelle gehört ein grosses Dankeschön an Karl-Heinz Wyss, den Verfasser der noch immer grundlegenden Teilbiografie zu den frühen Lebensjahren von Leo Jud (Karl-Heinz Wyss, *Leo Jud: Seine Entwicklung zum Reformator 1519–1523*, Bern / Frankfurt am Main 1976 [Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 61]), der bereitwillig sein Wissen mit mir geteilt und mir Zugang zu seinen Rechercheunterlagen gewährt hat. Ohne seine tatkräftige Unterstützung wäre der Artikel in dieser Form nicht möglich gewesen.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Daniel Wilhelm *Hartmann*, *Zur Geschichte der stadt-st. gallischen Bürger-Geschlechter*, handschriftlich in St. Gallen, KantonsB (Vadiana), 3. Die genaue Abfassungszeit des Manuskripts ist nicht bekannt. Als Abfassungsort ist St. Gallen anzunehmen.

<sup>9</sup> Stefan *Gemperli*, Georg Gmünder, in: *Historisches Lexikon der Schweiz [HLS]*, Version vom 08.09.2005, Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/021780/2005-09-08/> [Abfragedatum: 22.05.2020]. Vgl. dazu auch St. Gallen Stadtarchiv [StadtA], *Stemmatologia Sangallensis*, sowie *Hartmann*, *Geschichte der stadt-st. gallischen Bürger-Geschlechter*.

<sup>10</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 56r. Die gedruckte Chronik in den *Miscellanea Tigurina* weist hier eine grössere Abweichung auf, da der Stammbaum der Familie Gmünder, wie er in der Handschrift über mehrere Seiten aufgeführt wird (56r–59r), lediglich in der zweiten Fussnote auf Seite 31 zusammengefasst wird.

nirgends sonst Erwähnung findet und vermutlich früh starb. Von ihrem Vater Hans ist außer seinem Beruf nur bekannt, dass er in der Schlacht bei Marignano 1515 gefallen ist. In der Geschichte der stadt-st. gallischen Bürger-Geschlechter von Hartmann wird neben Katharina nur noch ihr älterer Bruder Ambrosius erwähnt, der Mönch und schließlich »ein vornehmer Prälat in Spanien« wurde.<sup>11</sup> Da ihr Vater der Weberzunft angehörte und es damals üblich war, dass auch die Ehefrau, Kinder und Hausgesinde das Gewerbe erlernten und tatkräftig mithalfen, ist davon auszugehen, dass auch Katharina von klein an in die Weberkunst eingeführt worden ist. Weitere Details zu ihrer Kindheit und Jugend lassen sich den Quellen nicht entnehmen.

Die nächsten Anhaltspunkte zu ihrem Leben finden sich erst bei ihrem Eintritt in die Schwesterngemeinschaft Alpegg im Finsternen Wald. Zu dem Zeitpunkt war Katharina wohl am Anfang ihrer zwanziger Jahre. Weshalb sie sich ausgerechnet dieser Schwesterngemeinschaft am Pilgerweg von Zug zum Wallfahrtsort Einsiedeln anschloss, ist unbekannt. Beginen ohne feste Ordenszugehörigkeit und andere »fromme Schwestern« verschiedenster Ordenszugehörigkeit lebten damals viele – auch in und nahe St. Gallen.<sup>12</sup> Weshalb es Katharina also ausgerechnet zur Schwesterngemeinschaft Alpegg zog, bleibt ein Rätsel.

Bei ihrem Eintritt in die Schwesterngemeinschaft entsagte sie allem weltlichen Besitz und verpflichtete sich zu Keuschheit, regelmäßigem Gebet und Gehorsam der Schwester »Mutter« gegenüber. Die Schwestern trugen Schleier und ein Nonnenkleid, fühlten sich aber dennoch in ihren kleinen Kommunitäten selbstbewusster und unabhängiger als die Nonnen der großen Orden. Sie dienten in der Krankenpflege, begleiteten Sterbende und waren wegen ihrer selbstlosen Dienste bei Waldleuten und Pilgern hoch angesehen. Sie lebten von Spenden und vom Verkauf von Handarbeiten wie Spinnen und Weben. Bei Letzterem dürften Katharina ihre Kindheit im Haushalt eines Webermeisters von großem Nutzen und für die Schwestern eine echte Bereicherung gewesen sein. Die Wald-

<sup>11</sup> Hartmann, Geschichte der stadt-st. gallischen Bürger-Geschlechter, 3.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Alfred Ehrensperger, Der Gottesdienst in der Stadt St. Gallen, im Kloster und in den fürstbischöflichen Gebieten vor, während und nach der Reformation, Zürich 2012.

schwwestern waren seit Ende des 14. Jahrhunderts im Besitz einer oberdeutschen Übertragung von Mechthild von Magdeburgs »Fließendem Licht der Gottheit«,<sup>13</sup> das die besondere Würde und Verantwortung der Frau betonte und – trotz seinem mehrheitlich mystischen Anspruch – auch Zeitkritik am realen Ordensleben, der Kirche und der Welt enthielt.

### 3. Leo Jud und die Waldschwwestern

Nach Katharinas Eintritt in die Schwesterngemeinschaft erfahren wir erst wieder über ihren zukünftigen Ehemann Leo Jud von ihr im Besonderen und ihrem Lebenskontext im Allgemeinen, denn zum Leutpriesteramt in Einsiedeln, welches dieser am 30. Juni 1519 als Nachfolger von Huldrych Zwingli<sup>14</sup> antrat, gehörte – nebst dem Lesen der Messe, der Abnahme der Beichte und der seelsorgerlichen Betreuung der Waldleute und Pilger – auch die geistliche Begleitung der Waldschwwestern. Leo Jud war zu diesem Zeitpunkt bereits der alten Sprachen Hebräisch, Griechisch und Lateinisch kundig. Wie Zwingli verstand auch er sich als Humanist und Anhänger des Erasmus von Rotterdam und predigte nicht nur nach biblischer Vorlage, sondern nutzte diese Gelegenheiten auch zur Kritik zeitgenössischer Missstände und rief zur Besserung seiner Zuhörer und der Gesellschaft auf.

Trotz seiner Arbeit in Einsiedeln hielt sich Leo Jud so oft wie möglich in Zürich und im Umfeld Zwinglis auf und wurde so auf die lateinischen Bestseller des Erasmus und Martin Luthers aufmerksam (gemacht). Er entwickelte eine rege Übersetzertätigkeit und übersetzte während seinen insgesamt dreieinhalb Jahren in Einsiedeln rund 21 Schriften von Erasmus, darunter die Erklärungen zum ersten Psalm und zu den neutestamentlichen Briefen, aber vor allem auch diverse Schriften über den Frieden, mit denen er in

<sup>13</sup> Mechthild von Magdeburg, *Das fließende Licht der Gottheit*: zweisprachige Ausgabe, übersetzt und hg. von Gisela Vollmann-Profe, Berlin 2010.

<sup>14</sup> Zwingli selbst war von 1516–1518 in Einsiedeln als Leutpriester tätig. Da er 1515 als Feldprediger den Glarner Auszug nach Marignano begleitet hatte, ist der Kontakt des damaligen Humanisten und späteren Reformators mit Katharina, die ja den Tod ihres Vaters auf ebenjenem Schlachtfeld zu beklagen hatte, wahrscheinlich, wenn auch nicht belegbar: Die Quellen lassen uns diesbezüglich im Ungewissen.

einer Zeit des Krieges und in Gesinnungsgemeinschaft mit Zwingli für den Frieden warb.<sup>15</sup> 1521 stieß Leo Jud schließlich auch auf Luthers ein Jahr zuvor veröffentlichte Reformatio-Schrift »De libertate Christiana«<sup>16</sup> (Von der Freiheit eines Christenmenschen). Er war begeistert von Luthers grundlegender Erkenntnis des *sola fide* (allein der Glaube rettet den Menschen) und *sola gratia* (alles ist Gnade) und übersetzte die in Latein verfasste Schrift unverzüglich ins Deutsche. Die Übersetzung widmete er den Waldschwwestern und damit gewissermaßen auch Katharina Gmünder:

»Denen so da sind in der Sammlung der Au und Allbeck zu Einsiedeln sinen lieben schwösteren in Christo Jesu und Christenlicher lieby entbüt Leo Jud lütpriester zu Eynsiedlen sin früntlichen gruess.« Im anschließenden Fließtext des Vorworts erklärt er dann ausführlich, dass er »noch nie Besseres und Nützlicheres gelesen habe« und hoffe, dass auch die »lieben Schwestern« durch die deutsche Übersetzung Gott, sich selbst und den Nächsten besser zu erkennen vermögen.<sup>17</sup>

Der noch weitgehend unbekannt Buchdruck und die leicht lesbare bibelnahe Lektüre stieß bei den Waldschwwestern sicherlich auf interessierte Zuhörerinnen und rege Leserinnen, die von Leo Jud und dessen Vorgesetztem, dem Benediktiner und Vorsteher des Klosters Einsiedeln, Theobald von Hohengeroldseck, nach deren Möglichkeiten auch Unterricht erhielten.<sup>18</sup>

<sup>15</sup> Vgl. Wyss, Leo Jud, 60–69.

<sup>16</sup> D. Martin Luthers Werke, Bd. 1–120, Weimar 1883–2009 [= Weimarer Ausgabe, WA], hier: WA 7, 39–73.

<sup>17</sup> Vgl. Leo Jud, Ein nutzliche fruchtbare Underwysung was da sy der Gloub und ein war christenlich Leben, Zürich: Christoph Froschauer, 1521, A1r: »Ich hab mich bys har geflissen (lieben schwösteren) das ich üch wol underwys und leert zuo leben in einem waren vertruwen in got und inbrünstiger lieb des nächsten [...]. Also hab ich funden in latin ein buechlin, sagt von dem glouben von einem waren christenlichen leben das hat mir so wolgefallen das mich bedunckt, das ich vor nie bessers und nutzlicheres gelesen hab. Damit aber sölicher nutz vilen und sunders üch mitgeteilt würd, hab ich sölich latinisch buechlin vertütscht damit es ouch die mögen lesen die nit latin können. Hierinn lerent ihr got, üch selbst und den neben mneschen erkennen [...].«

<sup>18</sup> Theobald von Hohengeroldseck verwaltete nach dem Rücktritt von Abt Konrad III. von Hohenrechberg seit 1517 als damals einziger Konventuale des Stiftes die Amtsgeschäfte. Vgl. Odilo Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Probsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen: Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1: Vom Heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526, Einsiedeln / Waldshut / Köln 1904, 464–644, hier 579f.

Wenig später übersetzte Leo Jud dann auch Luthers »De votis monasticis«<sup>19</sup> (Über die Mönchsgelübde) ins Deutsche und ließ den Druck vor allem unter Mönchen und Nonnen verteilen, die nach Meinung Leo Juds als »Direktbetroffene« des klösterlichen Gelübdes von der lutherischen Schrift am meisten zu lernen hatten.<sup>20</sup> Es ist wahrscheinlich, dass auch die Waldschwester Katharina Gmünder so an eine Übersetzung von Luthers Werk gelangte, in welchem dieser ausführt, dass die Gelübde der Klosterleute – Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit – unerträgliche Lasten, ja vielmehr sogar menschliche Lügen und Fesseln fern von Natur und Vernunft seien. Mönche und Nonnen – so der Grundton der Schrift – seien weit von der Regel Jesu Christi und der Freiheit, die in Gottes Geist liegt, abgewichen.

Die Verbreitung der Übersetzung Leo Juds blieb denn auch nicht ohne Folgen: Drei der Waldschwestern und unter ihnen Katharina Gmünder ließen sich überzeugen und traten aus der Waldschwesterngemeinschaft aus.<sup>21</sup> Ein anonymes Chronist klagte später: »[...] der Pfleger [Theobald von Hohengeroldseck, Anm. AA] und Meister Leo sind zu inen [den Waldschwestern, Anm. AA] kom in das schwesternhus und hand si geheissen oder erlaubt, man ze nemmen und ihnen dabi verboten, ob si mee schwestern innemin, so sollen si nit mee verheissen küschheit zehalten, uf das hand dri gemanet.«<sup>22</sup>

<sup>19</sup> WA 8, 564–669.

<sup>20</sup> Leo Jud, Ein gar schön nützlich büechlin des hochgelerten und christenlichen lerers Martini Luthers von den gelübden der klosterlütten ob sy ware gelübd syen, und von wem sy ein ursprung und anfang haben, Zürich: Christoph Froschauer, 1522, A1r. Gewidmet ist diese reformatorische Kampfschrift dem Benediktiner und für den Ablass verantwortlichen Einsiedler Kaplan Hieronymus Munghofer: »Fryd, Frölikeit, liebe unnd starcken christenlichen glouben von gott durch unseren herren Jesum Christum wünsch ich Leo Jud Hieronimo Munghofer Caplon zuo Einsydlen sinem lieben brueder in Christo.«

<sup>21</sup> Im Stiftsarchiv Einsiedeln ist Katharina Gmünder im Älteren Schwesternbuch als Mitglied des Hauses auf der Alpegg »um 1523 ausgetreten« aufgeführt. Das Schwesternhaus Alpegg wurde kurz darauf (1526) aufgehoben und in die vordere Au verlegt. Ringholz führt »Katharina, Tochter des Webers Hans Gmünder von St. Gallen« als Mitglied ebendieses Schwesternhauses in der vorderen Au auf. Vgl. *Ringholz*, Geschichte des Benediktinerstiftes, 711f.

<sup>22</sup> Odilo *Ringholz*, Eine zeitgenössische Denkschrift über die religiösen Zustände in Einsiedeln beim Beginne der schweizerischen Glaubensspaltung, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 13 (1919), 129–145; hier 140, Nr. 25.

Dieser Entscheid der Schwester Katharina bedeutete einen radikalen Austritt aus der bisher gekannten (Glaubens- und Lebens-) Gemeinschaft, Bruch sämtlicher vor der Kirche und Gott abgelegten Gelübde und damit Ungehorsam, Sünde, Abfall und aus Sicht der heiligen römisch-katholischen Kirche Ketzerei. Wie Katharina mit diesen Tatsachen und Konsequenzen umging und wie eng sie schon 1521 und 1522 mit Leo Jud über eine normale Beziehung einer Schwester zu ihrem geistlichen Begleiter hinaus vertraut war, ist ungewiss. Der nächste Hinweis zu ihrem Leben findet sich erst wieder 1523 – dann bereits an der Seite Leo Juds am St. Peter in Zürich. Doch bevor Leo Jud nach Zürich kam, musste die Reformation erst noch voll in Gang kommen.

#### 4. Von der Waldschwester zur Pfarrfrau

Nicht nur die Verbreitung von Luthers radikaler und für die traditionelle Kirche absolut inakzeptable Auslegung der klösterlichen Gelübde sprach um 1522 eine deutliche Sprache in Bezug auf Meister Leus reformatorische Gesinnung. Im humanistischen Erasmus-Freundeskreis, zu dem sowohl Leo Jud als auch Huldrych Zwingli zählten, stand bereits seit 1518 eine »moderatere« Abwertung des zölibatären Lebens in Form des Traktates »Encomium Matrimonii«<sup>23</sup> von Erasmus im Raum. Darin wird die Ehe aufgewertet und insgesamt höher gewertet als die enthaltsame Lebensweise des klösterlichen Lebens, auch wenn darin keine Abschaffung des Zölibats gefordert wird. Stattdessen stellt Erasmus fest, dass es gerade auch in schwierigeren Zeiten nichts Schöneres gäbe, als jemanden an der Seite zu wissen. Es ist diese Grundidee, mit der Zwingli, Jud und weitere Geistliche 1522 schließlich an den Bischof von Konstanz gelangten und forderten, er möge die erzwungene und heuchlerische Enthaltensamkeitsverpflichtung aufgeben und die Eheschließung auch für Priester erlauben.<sup>24</sup> Ob Leo Jud da schon an eine eigene Eheschließung gedacht hat oder er ein allge-

<sup>23</sup> Desiderius Erasmus, *Encomium matrimonii per Des. Erasmum Rot.; Encomium artis medicae per eundem*, Basel: Johannes Frobenius, 1518.

<sup>24</sup> Vgl. *Supplicatio ad Hugonem episcopum Constantiensem*, in: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke [= Z], Bd. 1, Berlin 1905, 197–209.

mein reformiertes Anliegen vertrat, muss leider aufgrund der Quellenlage offenbleiben. Klar ist, dass er und seine reformatorischen Gesinnungsbrüder zu denen auch Zwingli als Gastprediger gehörte – das vielbesuchte Fest der Engelweihe im September 1522 genutzt haben, um das Evangelium »reformiert« zu verkünden: Sie forderten lautstark in ihren Predigten die Abschaffung der Fastengebote, der Anrufung Marias, der Verehrung der Heiligen, der Fastengebote, der monastischen Gelübde und des Klosterwesens, da die Gerechtigkeit Gottes auf dem Glauben und nicht auf sogenannten guten Werken, Versprechungen und Sakramenten beruhe.<sup>25</sup>

Bald darauf zog es auch Leo Jud nach Zürich, wo er die Reformationsbemühungen seines Freundes Zwingli zu unterstützen hoffte. Dort wurde er zwar bereits am 1. Juni 1522 von den Kirchengenossen zum Leutpriester von St. Peter gewählt – also noch vor der obenerwähnten Feier der Engelweihe – aber als Amtsantritt wurde erst der 2. Februar 1523 festgesetzt. Leo Juds Wirken in Einsiedeln war also wie dasjenige Zwinglis nur von kurzer Dauer.

Wie lange es dauerte, bis Katharina Gmünder zu Leo Jud ins Pfarrhaus zu St. Peter (nach)zog, ist nicht bekannt. Es ist davon auszugehen, dass sie relativ unmittelbar im Anschluss an ihren Austritt bei Leo Jud ins Pfarrhaus eingezogen ist, da ab 1523 nicht nur zahlreiche Pfarrpersonen Zürichs klandestine Ehen mit Witwen oder ehemaligen Klosterfrauen eingingen,<sup>26</sup> sondern bereits am 28. April 1523 die erste öffentliche Priesterehe in Zürich gefeiert wurde.<sup>27</sup> Öffentlich und für uns in den Quellen wieder nachvollziehbar wurde die Beziehung zwischen Leo Jud und Katharina Gmünder erst im Herbst 1523. Denn dann heiratete Meister Leu offenbar die ehemalige Nonne und Weberstochter Anna al. Ka-

<sup>25</sup> Vgl. dazu Wyss, Leo Jud, 143–155.

<sup>26</sup> So beispielsweise zuerst Zwingli und Anna Reinhardt. *Farmer*, Anna Reinhardt.

<sup>27</sup> Der Witikonener Pfarrer Wilhelm Rübli heiratete in Gegenwart von rund 50 Gästen an jenem Tag Adelheid Lehman. Kurz darauf heiratete auch der Pfarrer von Schwerzenbach – Jakob Schlosser – seine bisherige Haushälterin. Johannes Jud geht in der Chronik nur kurz auf diese ersten Hochzeiten ein. Vgl. Zürich ZB, Ms G 329, 18r. Dazu auch: Salomon Hess, Ursprung, Gang und Folgen, der durch Ulrich Zwingli in Zürich bewirkten Glaubens-Verbesserung. Beytrag zur dritten Zürcher Sekular-Feyer im Jahr 1819, Zürich 1819, 64 und Rebecca Giselbrecht, Zeuginnen entlang der Ströme der Zürcher Reformation, in: »Hör nicht auf zu singen«: Zeuginnen der Schweizer Reformation, hg. von Rebecca A. Giselbrecht / Sabine Scheuter, Zürich 2016, 83–106, hier 89.

tharina Gmünder. Johannes Jud, berichtet dazu: »berüeft Leo zuo im eine uss dem schwösterhus ze Einsidlen, die hies Catrina, was hansen Gmünders eines wäbers tochter von S.Gallen. Die füert er offentlich ze kilchen und hat hochzyt mit iren. Das geschach den 19 Sept: anno 1523. Diss was aber ein sältzam und unerhört ding. An eim andere ort find ich, er sie ze kilchen gangen mit siner fruwen 9 Nov: wz Zinstag«<sup>28</sup>. Das genaue Hochzeitsdatum war also selbst dem Sohn unbekannt. Karl-Heinz Wyss ist in seiner Monografie zu Leo Jud der Datierungsfrage nachgegangen und dabei überzeugend zum Schluss gekommen, dass wohl der 17. November 1523 als eigentliches Hochzeitsdatum zu gelten hat.<sup>29</sup>

Das Datum scheint insofern zu stimmen, als dass außerdem ein Brief Leo Juds an seinen Freund und Arzt Joachim Vadian vom 19. November überliefert ist, in dem er diesem von seiner Hochzeit mit Katharina berichtet: »Ich führte sie (die Catarina) vor Zeugen in meine Kirche und sie wohnt mit mir zusammen bellissima et piissima virgo et uxor castissima, die schönste und frömmste Jungfrau und tugendhafteste/keuscheste Gemahlin.«<sup>30</sup> Eine gute Voraussetzung für den gemeinsamen Start einer Pfarrfamilie.

## 5. Alltag in der Pfarrfamilie Jud-Gmünder

Bald darauf wurden Katharina und Leo Eltern der kleinen Anna (1525) und bereits am 14. Januar 1526 kam doppelter Nachwuchs in den Zwillingen Hans und Elisabeth – nach dem verstorbenen Vater und einer Schwester Katharinas benannt. Zwingli schrieb begeistert an Vadian nach St.Gallen: »Dem Leo Jud hat seine ehrbare Frau glückliche Zwillinge geboren und zwar einen Knaben und ein Mädchen. Daran mag die Welt sehen wie der Allmächtige unsere Verhehlung gesegnet hat. Solche Geburten sind ja in der Regel gefährlich.«<sup>31</sup> Aber leider starb der kleine Hans acht Tage

<sup>28</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 18v.

<sup>29</sup> Vgl. dazu Wyss, Leo Jud, 137.

<sup>30</sup> Die Vadiansche Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, hg. von Emil Arbenz und Hermann Wartmann, 6 Bände, 1890–1908, hier Band 3, Nr. 46. Das entsprechende Autograph ist in der Stadtbibliothek St. Gallen unter der Signatur Ms 3 I II 163 und als Kopie in Zürich ZB unter der Signatur Ms S9 65 erhalten.

<sup>31</sup> »Leoni, quo mundus videat omnipotentem nuptias nostras benedixisse, honestis-

nach seiner Geburt und die kleine Elisabeth wurde auch nur knapp ein Jahr alt.

Dennoch blieb die Pfarrfamilie Jud-Gmünder reich gesegnet mit Nachwuchs: Zwischen 1525 und 1535 wurden Leo und Katharina Jud-Gmünder insgesamt acht Kinder geschenkt, von denen bei Leo Juds Tod in seinem sechzigsten Lebensjahr (1542) noch vier Kinder lebten. Wobei das viertgeborene Kind – ein Mädchen, das erneut den Namen Elisabeth erhalten hatte – 1548 noch nicht 21-jährig frühzeitig verschied.

Die Kinder von Katharina Gmünder und Leo Jud:<sup>32</sup>

|                |   |
|----------------|---|
| Anna           | geboren am 17. Januar 1525, gestorben vor 1533                                    |
| Hans           | geboren am 14. Januar 1526, gestorben innert 8 Tagen                              |
| Elisabeth      | geboren am 14. Januar 1526, gestorben am Freitag, 2. Januar 1527                  |
| Elisabeth      | geboren 1527 am 11. Februar, gestorben am 1. Oktober 1548                         |
| Johannes       | geboren 1528 Montag vor Pfingsten (25. Mai), gestorben 1597 als Pfarrer in Flaach |
| Susanna        | geboren 1530, Pfarrfrau in Rickenbach, Todesdatum nicht überliefert               |
| Anna           | geboren am 20. Juni 1533, gestorben vor 1542 (ohne genaue Angabe des Todestages)  |
| Leo Theoderich | geboren 1535, gestorben an der Pest 1585 als Pfarrer in Wädenswil                 |

Neben Leo, Katharina und ihrer Kinderschar lebte im Haushalt Juds auch noch sein Neffe, Johannes Fabricius mit dem Zunamen Montanus – Sohn von Leo Juds Schwester Clara und Jacob Schmid, Metzger zu Bergen.<sup>33</sup>

Die Großfamilie hatte mit einem kleinen Budget auszukommen. So schrieb etwa Johannes Jud in seiner Chronik, das Gehalt seines Vaters sei gering gewesen, aber er hätte sich nicht beklagen wollen, weil er Vorwürfe an die Haushaltsführung der Pfarrer fürchtete.<sup>34</sup>

*sima uxor liberos duos feliciter genuit, eosque marem et femina[m], qui partus solent esse periculosi, si vera medici traditis ac physici.*« Huldrych Zwingli an Joachim Vadian (17.1.1526), Nr. 442, in: Z 8, 505–507, hier 507.

<sup>32</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 2r, 46r, 46v und 57v–59r.

<sup>33</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 2r/v, 12v; 13r.

<sup>34</sup> Vgl. Zürich ZB, Ms G 329, 42r/v.

Das Gehalt eines damaligen Priesters war auf eine Person und einen kleinen Haushalt ausgerichtet und noch nicht der »neuen« Situation der Pfarrfamilie angepasst. Kinder, Studenten und Schutzsuchende, die ebenfalls im Pfarrhaus Unterkunft fanden, waren in dem Gehalt ebenfalls noch nicht eingerechnet. In Zürich war Leo als Leutpriester Meister Leu bekannt, seine Frau als Mutter Leuin. Viele wussten nicht, dass er unter seinem Geburtsnamen Leo Jud übersetzte und publizierte.<sup>35</sup> Fast täglich wurde in der Prophezei an der sogenannten Zürcher Bibel gearbeitet. Er wirkte in der Synode und vielen Ausschüssen der Zürcher Obrigkeit mit, war 1527–1542 Eherichter. Das ergab zeitweise zusätzliche Tantiemen und Sitzungsgelder, welche die karge Haushaltskasse unterstützten.

Der Alltag – Ferien waren sowieso noch unbekannt – dürfte für die Pfarrfrau Katharina also mehr als herausfordernd gewesen sein, doch bis auf diese wenigen Ausnahmen, in denen Katharina direkt erwähnt wird, bleibt die Quellenlage dürftig und es lässt sich nur indirekt erschließen, was sie beschäftigt und ihren Alltag geprägt haben könnte.

Es ist anzunehmen, dass Katharina nicht nur bei dieser Gelegenheit die theologische und vor allem auch bildungspolitische Arbeit ihres Mannes nach bestem Wissen und Gewissen unterstützt hat. Denn Leo Jud setzte sich nicht nur für die Bildung seiner eigenen Kinder, sondern für die Bildung der Jugend im Allgemeinen ein und setzte seine bildungspolitischen Forderungen in der eigenen Lehr- und Unterrichtstätigkeit sogleich um. Sein Sohn Johannes schrieb später, dass Vater Leo seine Kinder nicht in die Schule geschickt, sondern selbst Latein, Griechisch und Hebräisch gelehrt habe.<sup>36</sup> 1537 schrieb Leo Jud in seinem Vorwort zum kleinen Zürcher Katechismus, dem von ihm verfassten Lehrmittel für die Jugend: »Gott verleihe mir, dass ich fleissig Sorge trage für die Jugend, die mir anvertraut ist. Gott gebe allen Eltern, dass sie die Kinder zu seinem Lob erziehen. Gott gebe den Kindern seinen Geist, dass fromme, gottesfürchtige Leute aus ihnen werden. Amen.«<sup>37</sup> Daran versuchte er sich trotz seiner zeitlichen Überbelastung nach Kräften zu halten.

<sup>35</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 47v und 48r.

<sup>36</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 27v.

<sup>37</sup> Originalwortlaut: »Gott verlyhe mir das ich flyssig sorg trage für die jugend die

Erst 1540 – zwei Jahre vor seinem Tod – wurde Leo Juds Gehalt erhöht. Zugleich erhielt er Geld, um angefallene Schulden zu bezahlen. Auch die politischen Behörden nahmen zur Kenntnis, was Leo Jud alles geleistet hat: Die Arbeit an der Zürcher Bibel, Übersetzungen, die Katechismen, Erbauungsliteratur und vieles mehr. Doch die Arbeit, Anfechtungen und mancherlei Krankheit (vor allem mit seinem Magen) setzte Meister Leu zu. Am 19. Juni 1542 starb er inmitten seiner Familie, seiner Kollegen und Freunde.<sup>38</sup> Zu dem Zeitpunkt war sein jüngster Sohn Leo Theoderich erst sieben Jahre alt. Erziehung und Bildung – er wurde später Pfarrer! – oblag also wesentlich der Mutter Katharina.

## 6. Witwenschaft und Lebensabend

Katharina Gmünder-Jud stand nach dem Tod ihres Gatten mit vier Kindern und dem 16-jährigen Neffen Johannes Fabricius Montanus nunmehr mittellos da. Deshalb setzte sich Bullinger für die Hinterlassenen ein und bewegte den Rat zu einer großzügigen Jahresrente. Fortan bekam Katharina jährlich zehn Gulden (heute etwa 5000 Franken), sechs Eimer Wein (ca. 660 Liter) und 10 Mütt Kernen (etwa 550 kg Getreide).<sup>39</sup> Diese Naturalgaben waren natürlich auch und vor allem für privaten Verkauf gedacht.

Katharina war offensichtlich nicht nur eine großzügige Hausmutter, sondern auch eine tüchtige Wirtschaftlerin. Nach dem Tod ihres Gatten organisierte sie den Haushalt neu und nahm sich intensiv Zeit zum Weben – mit großem Erfolg. Nur so ist es zu erklären, dass sie 1544 das Haus zum Roten Bären an der Kirchgasse (heute 18) ganz nahe beim Grossmünsterstift erwerben konnte. Sie brachte dafür 300 Gulden auf, ein kleines Vermögen.<sup>40</sup>

mir empfohlen ist. Gott gebe allen elteren dass sy die kinder zo sinem lob erziehind. Gott gebe den kinderen sinen geist das fromme gottesfürchtige lüt uss inen werdind. Amen.« Leo Jud, Der kürtzter Catechismus. Ein kurtze christenliche Underwysung der Jugent in Erkantnuss unnd Gebotten Gottes, im Glouben, im Gebätt und anderen notwendigen Dingen, Zürich: Christoph Froschauer, 1556.

<sup>38</sup> Vor seinem Tod verfasste Leo Jud noch einen Rückblick auf sein Leben. Vgl. Confessio Leo Judae, mense Junio 1542, Zürich ZB, Ms A 90.

<sup>39</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 54r.

<sup>40</sup> *Jud*, Historische Beschreibung, 81.

1575 zog sie im hohen Alter von etwa 82 Jahren zu ihrer Tochter Susanna ins Pfarrhaus nach Rickenbach, wo sie im November 1583 im 90. Lebensjahr<sup>41</sup> verstarb, nachdem sie die letzten fünf Jahren gänzlich blind gewesen war. In ihren letzten Lebensjahren war sie von zunehmender Pflege abhängig, war sie doch ganz blind geworden und auch körperlich immer schwächer, so dass man ihr schliesslich auch das Essen einlöffeln musste. Ihr Sohn Johannes schreibt in der Chronik, dass sie im Alter auch zunehmend »wie ein Kind« (wohl: dement) und sich selbst und ihrer Umgebung zu einer großen Bürde und Beschwerde geworden sei.<sup>42</sup>

Was wissen wir über ihre überlebenden drei Kinder? Die zwei Söhne (Johannes und Leo Theoderich) studierten und wurden Pfarrer; Johannes zuerst in Hirzel, Wangen und Henggart und schliesslich mit einem Unterbruch 1566–1597 in Flaach, und Theoderich (Dietrich) Leo in Bassersdorf (1559–1566) und dann in Wädenswil bis 1585. Die Tochter Susanna heiratete Hans Rudolf Wonlich (1530–1596), seit 1557 Pfarrer in Rickenbach ZH, 1592 Dekan und 1594 Erster Archidiakon am Grossmünster. Zwei Söhne dieser Pfarrfamilie folgten derselben Berufung als Pfarrer.<sup>43</sup> Der erwähnte im Haushalt Jud aufgewachsene Neffe, Johannes Fabricius Montanus (1527–1566), nahm ebenfalls das Studium auf sich; er unterrichtete seit seinem zwanzigsten Altersjahr an der Grossmünsterschule in Zürich und wurde sogar deren Rektor. 1557 erfolgte auf Empfehlung Bullingers seine Berufung als Pfarrer an die Martinskirche in Chur.<sup>44</sup>

Offenbar gelang es Leo und Katharina ihren Kindern eine umfassende Bildung und nachhaltige Freude am Beruf des Pfarrers zu vermitteln – bei all den Anfechtungen und Einschränkungen in den schwierigen Zeiten der Reformation nicht ganz selbstverständlich.

<sup>41</sup> Johannes Jud schreibt an anderer Stelle in seiner Chronik »im 96. Altersjahr«. Dann wäre sie 1487 geboren. Doch das widerspricht seiner Aussage, sie habe 1523 mit 30 Jahren geheiratet. Es bleibt unklar, ob »96. Altersjahr« ein Fehler ist oder ob seine Altersangabe bei der Hochzeit (»Als Leo Hochzyth hielt was er ungefähr 40 jährig und syn Wyb 30 Jahr.«) nur als »ungefähr« zu verstehen ist. Vgl. Zürich ZB, Ms G 329, 18v und 75v.

<sup>42</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 58r: »[...] sy ward aber ganz kindlig und blind anno 1575«.

<sup>43</sup> Zürich ZB, Ms G 329, 12v; 13r; 57v–59r.

<sup>44</sup> Hans Ulrich Bächtold, Johannes Fabricius Montanus, in: HLS, Version vom 10.11.2004, Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010596/2004-11-10/> [Abfragedatum: 22.05.2020].

## 7. Zusammenfassung

Das Porträt von Anna alias Katharina Gmünder-Jud zeigt das Bild einer Frau, die sich inmitten der Umbrüche des frühen 16. Jahrhunderts immer wieder neu zu orientieren hatte: Um 1493 hineingeboren in eine Bürgersfamilie erlebte sie in ihrer Kindheit bescheidenen Wohlstand, den sie mit Anfang zwanzig – wohl nach dem Tod des Vaters in der Schlacht bei Marignano – beim Eintritt in die Schwesternschaft Alpegg bei Einsiedeln wieder aufgab. Dort lernte sie nicht nur ihren späteren Ehemann Leo Jud kennen, sondern auch die erasmischen und vor allem lutherischen Gedanken zum klösterlichen Leben kennen, woraufhin sie sich zum Austritt aus der Waldgemeinschaft entschloss. Spätestens seit dem Herbst 1523 unterstützte sie – jetzt als Ehefrau und Mutter – den mittlerweile am St. Peter wirkenden »Meister Leu« als tüchtige Pfarrfrau mit einer sauberen Haushaltsführung. Von den insgesamt acht gemeinsamen Kindern überlebte sie fünf und verbrachte nach dem Tod Leo Juds 1542 fast vierzig Jahre in Witwenschaft, wobei sie gerade in den letzten Lebensjahren von der Pflege ihrer drei verbliebenen Kinder abhängig war. Katharina Gmünder-Jud war ein für die damalige Zeit außerordentlich langes Leben beschert.

*Ariane Albisser, Universität Zürich*

*Abstract:* The purpose of this essay is the reconstruction of the biography of Katharina Gmünder-Jud, who had a long and varied life as a 16th century woman. Born around 1493 in St. Gallen she entered the sisterhood »Alpegg« after the early death of her father in the battle of Marignano 1515 and dedicated her life to chastity. During her time as a nun she met Leo Jud, whom she married in 1523 and who had convinced her with Lutheran and Erasmian writings to leave the sisterhood. As a dutiful »Pfarrfrau« (wife of a clergy) she supported her husband in his reformation work in Zürich at St. Peter and gave birth to eight children. Only three lived to reach adulthood. After Leo Jud's death in 1542 she survived him for almost forty years and died in autumn 1583 at an advanced age.

*Keywords:* Katharina Gmünder; Leo Jud; Zurich; Reformation; Parish House; St. Peter; Einsiedeln; St. Gallen; Alltagsgeschichte; Female History; Ulrich Zwingli; Anna Reinhardt; Anna Adlischwyler; Marignano

